

Liebe Freude und Freudinnen, liebe Mitbürger,

wir haben uns heute hier versammelt, um an dem zweiten Jahrestag der Reaktorkatastrophe von Fukushima den Opfern zu gedenken. Wir tun das aus tiefem Mitgefühl und in Trauer gegenüber den Opfern dieser Reaktorkatastrophe, aber auch um daran zu erinnern, dass mittels der Kernkrafttechnologie heute immer noch ein großer Teil der Energie auf unserer Erde erzeugt wird und trotz dieser Katastrophe sogar in einigen Ländern der Welt an Neubauprojekten festgehalten wird.

Mein Name ist Martin Eiselt und ich stehe hier an dieser Stelle als Christ, für den die Bewahrung unserer Umwelt eines der wichtigsten Themen überhaupt ist, aber auch als Mitglied von Bündnis90/Die Grünen, der Partei, die die Kerntechnik zur Energiegewinnung jederzeit sehr kritisch beurteilt und grundsätzlich abgelehnt hat.

„Gedanken zu Japan und uns“ heißt ein Text des Göttinger Professors Ulrich Nembach, der vor 2 Jahren wenige Tage nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima geschrieben wurde und aus dem ich in meiner Ansprache zitieren möchte

Die Frage, „Wohin sollen wir gehen“, beschäftigte uns vor 2 Jahren und beschäftigt uns auch noch heute.

Heute wie vor 2 Jahren ist dies die Frage von vielen Menschen in Japan. Die im Norden fragten so. Sogar die 40 Millionen Menschen in Tokio und Umgebung dachten darüber nach, in den Süden des Landes zu gehen. Wenn sie dort Verwandte oder gute Bekannte hatten, mochte das gehen.

Deutsche Firmen in Tokio ließen ihre Mitarbeiter in Hotels in Osaka einziehen. Wie lange konnte das so gehen? Was in Fukushima verstrahlt ist, ist verstrahlt für lange Zeit.

Und heute: In Japan wird geplant, die meisten der Atomkraftwerke wieder ans Netz zu bringen. Es ist bis jetzt kein Ausstiegsbeschluss von den verantwortlichen Politikern getroffen worden.

Was sagen wir? Wohin sollen wir gehen? Die Medien, die Experten beruhigten uns. Sie wiesen darauf hin, dass Japan von uns weit entfernt ist. Das stimmt. Was die Auswirkung auf unser Wetter anging, war das aber nur sehr bedingt richtig. Was passiert, wenn radioaktive Partikel aus den havarierten Kraftwerkblöcken in den Jetstream gelangen, war uns nicht klar und ist uns auch heute noch nicht vollkommen klar. Die Winde des Jetstream wehen mit hoher Geschwindigkeit um die Erde. Auch Experten, gefragt danach, was geschieht, wenn Radioaktivität in größeren Mengen in den Jetstream gelangt, zucken nur mit den Achseln. Das heißt: Wir wissen nicht, was in einem solchen Fall hier bei uns in Europa, in Deutschland geschieht. Es steht aber fest, dass es uns, falls es geschieht, eventuell hart treffen kann. So kann jede nukleare Katastrophe wie in Fukushima auch eine globale Auswirkung haben.

Viele Menschen bewegt die Frage: Kann das auch bei uns passieren? und genau diese Frage wurde mir bei der ersten Mahnwache vor 2 Jahren von einer Journalistin vom RBB gestellt. Meine Antwort habe ich damit begonnen: „Das ist eine sehr gute Frage“. Und in der Tat glaube ich, dass diese Frage nicht leicht zu beantworten ist. Sicher ist, dass es bei uns Gott sei dank keine Tsunamies gibt, aber können unsere Kernkraftwerke nicht durch andere Störungen oder Kombinationen von Störungen havarieren? Unsere Erfahrungen sagen dazu wenig. Die bislang plausible Argumentation, die auf Erfahrungen beruht, hat sich als unsicher, in Japan gar als falsch erwiesen. Die Kraftwerke waren ausgelegt für eine Erdbebenstärke von 8,2 auf der Richterskala. Das ist ein Wert, der die gemachten Erfahrungen mit Erbeben klar in Rechnung stellt und darum Sicherheit verhieß, ja verbürgte. Nun ereignete sich ein Erdbeben der Stärke 9,0 - und die Katastrophe war da. Hoffnungslos standen und stehen die Menschen den Folgen gegenüber. Die Erfahrung als Kriterium erwies sich als fehlerhaft, als ganz und gar nicht sicher.

Ehe wir heute hierüber weiter nachdenken, schauen wir uns die Realität genau an.

Was geschah eigentlich genau in Japan? Die Bilder und Nachrichten überschlugen sich. Sortieren wir sie darum erneut!

Zunächst gab es ein Erdbeben, ein sehr schweres Erdbeben. Die Häuser wackelten, aber viele blieben stehen, wenn es auch Schäden gab. Als nächstes rollte eine gewaltige Flutwelle heran, riss Menschen, Gebäude, Züge, Schiffe mit sich. Es war furchtbar. Bilder zeigten leere Flächen, wo einst Häuser standen. Riesige Trümmerberge wurden aufgetürmt. Menschen, Bagger erschienen klein zwischen den Bergen. Dann, drittens, kam die Reaktorkatastrophe in der Nähe von Fukushima. Erst havarierte ein Reaktor, dann ein zweiter, dann der dritte, und es kam zur Kernschmelze in den betroffenen Reaktoren.

Das Ganze muss den Menschen im Nordosten Japans wie eine Steigerung von Katastrophen vorgekommen sein. Unsere Sprache hat dafür keine präzisen Worte. Die Reporter von Funk und Presse nahmen Kunstwörter zu Hilfe, die sie sich rasch ausdachten. Unsere Sprache basiert auf

Erfahrungen.

Bei dem Versuch, diese dreifache, sich stetig steigernde Katastrophe zu erfassen, um sie verstehen zu können, kann eine sehr anschauliche Geschichte aus der Bibel als Vergleich herangezogen werden:

Jemand ist auf der Flucht vor einem Löwen. Es gelingt ihm tatsächlich zu entkommen. Doch damit ist er noch nicht in Sicherheit: Er begegnet einem Bären. Nun gilt es, erneut zu fliehen. Bären sind schnell. Trotzdem gelingt die Flucht. Erschöpft erreicht er ein Haus. Er atmet schwer. Er muss sich an die Hauswand lehnen. Da beißt ihn eine Schlange.

Übersetzen wir dieses Bild aus dem alten Orient in unsere Welt, dann sieht das etwa so aus:

Jemand kommt auf die Krebsstation. Er wird operiert. Es gelingt den Ärzten tatsächlich, den Menschen zu retten, obwohl der Tumor schon groß war. Er kann nach Hause gehen, wenn er auch noch schwach ist. Zu Hause angekommen, erreicht ihn die Mitteilung des Hausbesitzers, dass er ausziehen muss, denn der Hauswirt macht dringenden Eigenbedarf geltend. Müde zieht er um. Da erreicht ihn die Mitteilung seiner Bank, dass sein Konto gesperrt worden sei, weil er mit den Raten seit Monaten im Rückstand ist. Und im Übrigen werde hiermit sein Ratenvertrag gekündigt, die ganze Summe sei nun fällig.

Zugegeben, das Beispiel hinkt. Nur - wie sollen wir ein Geschehen beschreiben, für das es keine Vorbilder, keine Erfahrungen gibt? Vielleicht vermag das Bild aber doch etwas von der Schwierigkeit der Lage zu erfassen.

Eine düstere Szenerie! Sie nicht selbst erlebt zu haben, ist jede und jeder glücklich, der hier heute Abend steht. Die Japaner erlebten sie vor 2 Jahren und auch für uns wie für alle Menschen auf dem Erdball ist auch die friedliche Nutzung der Kernkraft eine latente Bedrohung.

Die am Anfang gestellte Frage: Wohin sollen wir gehen? verlangt immer noch dringend nach einer Antwort und wir stellen Sie uns heute auch hier. Sicher, es gab Schritte in die richtige Richtung. Schritte vieler Demonstranten bei Großdemonstrationen und Schritte von den verantwortlichen Politikern unter dem Druck der Öffentlichkeit, die Laufzeitverlängerung zurückzunehmen, einige der Kernkraftwerke in Deutschland kurzfristig abzuschalten und für die verbleibenden kürzere Laufzeiten vorzusehen. Reicht das? Nein, natürlich nicht. Was können wir tun?

- Zunächst dieses Thema in der Gesellschaft immer wieder thematisieren

- Uns zu Erneuerbaren Energien bekennen, wenn das EEG angegriffen wird

- Noch mal und wenn es bereits zum 100-sten Mal ist, darüber nachdenken, wo wir Energie sparen können

- Den uns regierenden Politikern immer wieder klar rüberbringen: Uns ist es nicht egal, wenn die Bundesregierung Bürgschaften für einen Kernkraftwerksbau in Brasilien oder anderen Ländern übernimmt, auch wenn das eine Investition mit guter Rendite zu sein verspricht, die sogar dazu beiträgt, Menschen in einem Schwellenland *sicher* mit Energie zu versorgen. Sicher? Nein, ganz sicher nicht!

- Und: Unseren Vertretern in der Europäischen Union im Parlament als Auftrag mitzugeben, sich dafür einzusetzen, dass unsere europäischen Nachbarn auch ihre Kernkraftwerke abschalten und die Ältesten bitte zuerst

Diese Liste erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, im Gegenteil: sie ließe sich noch beliebig fortsetzen.

Sind wir dann am Ziel angekommen? Nein, angekommen sind wir erst dann, wenn kein Kernkraftwerk auf unserem Globus mehr als potentielles Risiko in Betrieb ist und kein radioaktiver Müll mehr produziert wird. Aber, es sind ganz sicher Schritte in die richtige Richtung, lasst sie uns gemeinsam gehen!

Am Schluss meines Beitrages möchte ich auf die Menschen in Japan zurückkommen. Wir stehen hier in Betroffenheit und Mitgefühl und trotz aller Wut darüber, dass verantwortlich handelnde Menschen es erst ermöglicht haben, dass diese Katastrophe passieren konnte, möchten wir jetzt in einer Schweigeminute an die Opfer dieser Katastrophe gedenken: